

Vier auf einen Streich

Das exzellente Gershwin Piano Quartet im Hegelsaal

VON VERENA GROßKREUTZ

Stuttgart – Vier Klavierlöwen, vier Flügel – und nie zu laut! Und immer klingen die Hits – ob Klassik oder Jazz – ganz anders, als man’s im Ohr hat. Zum Beispiel der Beginn von George Gershwins „Rhapsody in Blue“: Das berühmte Klarinettensolo wird improvisatorisch aufgelöst in unterschiedliche Arten von Trillern und ein mysteriös-verschwommenes, minutiöses, sanftweiches Glissando aller vier Pianisten. Ja, das Gershwin Piano Quartet, das im leider nur schwach gefüllten Hegelsaal der Liederhalle zu hören war, ist nicht nur wegen der raren Besetzung etwas Besonderes. Da haben sich vier sensible und vielseitige Musiker zusammengefunden. Um so miteinander kommunizieren zu können, muss man teamfähig und hervorragender Kammermusiker sein. Bei den Bearbeitungen der Originale für seine Besetzung geht das Quartett demo-

kratisch vor. Jeder macht Vorschläge, jeder arrangiert sie selbst.

Schön etwa, was sich alles aus Rachmaninows „Vocalise“ herausholen lässt, wenn man sie mit seiner „Tarantella“ mischt. Immer wieder wechseln die Stimmen ihren Spieler. Hier eine Farbe aus Akkordwerk, dort leuchten zierliche Verzierungen auf, dann dunkle Dissonanzen. Tonwellen, oktavierte Melodien, fette Basslinien: Alles schillert, lebt, groovt. Ob durch „normales“ Tastenspiel oder anders: Da wird in den Klavier-Korpus gegriffen, die Saiten werden gezupft, gestrichen oder zart mit Schlegeln bearbeitet.

Die vier Schweizer spielen auswendig, haben so alle Kapazitäten frei, um aufeinander zu reagieren. In Prokofjews „Three Movements of Lieutenant Kishé“ schleichen sich Jazz-Klänge ein. In Gershwins „I Got Rhythm“ taucht die Melodie ein in impressionistische Farben – wie ein Frühlingsrausch. Im Medley

aus Leonard Bernsteins „West Side Story“ zeigt sich die rhythmische Fantasie der vier. Umwerfend das Arrangement von Cole Porters „Night and Day“ – dunkel insistierende Tonrepetitionen, wuselnde Läufe, vorbeihuschende Gespensterklänge. So ergibt sich ein fein gesponnenes Netz unterschiedlicher Klangelemente, der Raum weitet sich.

Zwischendurch darf jeder sein Gershwin-Solo spielen. Da zeigen sich die jeweiligen besonderen Qualitäten: Benjamin Engeli offenbart sich in „Embraceable You“ als Farbenspezialist, Stefan Wirth in „I Love You“ als mächtiger Harmoniker. In „I Got Rhythm“ zeigt Mischa Cheung seinen filigranen und delikaten Umgang mit mehrstimmigem Spiel, und André Depsonds in „Oh, Lady, Be Good“, wie lässig er swingt. Ja, das Gershwin Piano Quartet ist weit mehr als ein Crossover-Projekt. Es ist allerbeste Musik.